Die „Nachrichten" erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. ¼jährlicher Abonnementspreis 2 ℳ, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 ℳ 27 ₰. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten für das Herzogt. Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. F. Büttner, Mottenstraße 1, und Wilh. Cordes, Haarenstr. 5. Zwischenahn: H. Sandstede, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 179. Oldenburg, Mittwoch, 2. August 1905. XXXIX. Jahrgang.

1. Beilage

zu № 179 der „Nachrichten für Stadt und Land" von Mittwoch, 2. August 1905.

Noch einmal Karl May.

Vor einigen Jahren veröffentlichte ich in diesen Blättern einen kurzen Aufsatz über Karl May, den „berühmten" Verfasser zahlreicher Reiseromane, die durchweg in der Ichform geschrieben sind, in unkünstlerischer Weise Abenteuer auf Abenteuer häufen und jede tiefere Charakteristik vernachlässigen. An meine Zeilen knüpfte sich damals eine Diskussion etwas absonderlicher Art, und die Folge dieses Zeitungsstreites war, daß Karl May hier mehr gelesen wurde, als je vorher; aber ich denke, diese traurige Erscheinung ist vorübergehender Natur gewesen. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß seine Bücher noch immer eine Landplage sind, von der namentlich die Jugend unserer höheren Schulen ergriffen wird. Darum mag es auch hier nicht überflüssig sein, wenn ich Enthüllungen wiedergebe, die vor einigen Monaten der „Dresdner Anzeiger", eine sehr angesehene Zeitung, über Karl May gebracht hat. Sie sind zum Teil recht amüsant und stellen diesen Schriftsteller in ein eigentümliches Licht, so daß er ganz anders erscheint als in der Broschüre „Karl May als Erzieher, oder die Wahrheit über Karl May. Von einem dankbaren May-Leser", die seinerzeit auch hier verbreitet wurde. Alle Ehrentitel werden darin auf sein Haupt gehäuft, und er erscheint beinahe als ein Genius wie Shakespeare oder Gothe. Aehnlich soll das Buch von Max Dittrich „Karl May und seine Schriften" ihn verhimmeln.

Der „Dresdner Anzeiger" hatte schon früher mehrfach vor Karl May gewarnt, und am Ende des vergangenen Jahres besprach Marie Silling, eine geachtete Schriftstellerin und Vorkämpferin der Jugendschriftenbewegung, seinen letzten Reiseroman und wies ihm darin, abgesehen von dem dichterischen Mangel, zahlreiche Unrichtigkeiten nach. Da fiel Karl May, der in Radebeul bei Dresden in seiner Villa „Old Shatterhand" haust, in einer seitenlangen Annonce, die in mehreren Dresdner Blättern erschien, über sie her und behandelte sie durchaus nicht ritterlich, wie es doch seinem oft gerühmten außerordentlichen Charakter entsprochen hätte. Er, der schwieg, als der Hauptredakteur der „Köln. Volksztg.", Dr. Cardauns, und Dr. Muth (Beremundus) ihn angriffen, glaubte eine Frau in marktschreierischer Weise abfertigen zu dürfen. Da erfaßte ihn aber das Verhängnis. Professor Dr. Paul Schumann, der Redakteur für Kunst und Wissenschaft beim „Dresd. Anz." ist und manchem Leser als Mitarbeiter des „Kunstwart" bekannt sein dürfte, veröffentlichte zwei lange Artikel voll zermalmenden Inhalts. Daraus gebe ich folgende Hauptpunkte wieder:

1. Karl May wurde in Kürschners Literaturkalender stets als katholischer Schriftsteller bezeichnet. Da ein gegenteiliges Zeichen dabei fehlt, muß diese Angabe von ihm selber herrühren, mindestens muß er sie geduldet haben. Dabei ist er aber Protestant. Wenn man solches hört, müssen einem da nicht die salbungsvollen, frommen Reden in seinen Romanen sehr wenig echt erscheinen? Nur Geschäftsrücksichten können sie erklären; er hat von Anfang an viel in Pustets „Deutschem Hausschatz", einem katholischen Familienblatt, veröffentlicht und wurde überhaupt von Katholiken viel gelesen. Es ist aber sehr zu begreifen, wenn sich echte Katholiken, wie Dr. Muth und Dr. Cardauns, von solchem Glaubensgenossen abwenden.

2. Karl May hat sich jahrelang „Dr. phil." genannt. Er will den Titel „ehrenhalber" von einer ausländischen Universität bekommen haben, und zwar von der deutschen Universität in Chicago. Eine solche gibt es aber gar nicht; diese „Universität" wird nichts als eines der bekannten amerikanischen Schwindelinstitute sein, deren Doktortitel nichts wert sind. May behauptet nun, er habe geglaubt, diesen Titel in Deutschland führen zu dürfen, habe aber dem Kgl. sächsischen Kultusministerium die Sache zur Prüfung vorgelegt. Dieses habe den Bescheid erteilt, das Diplom sei allerdings gültig, überall, nur in Deutschland nicht; übrigens habe der Name Karl May einen größeren Wert als jeder derartige Titel. Durch Professor Dr. Gurlitt ist nun aber nachträglich der Wortlaut dieses ministeriellen Bescheides mitgeteilt worden, woraus hervorgeht, daß May um die Erlaubnis zur Führung des Titels gebeten hat, was ihm rundweg, ohne obige Verbrämung, abgeschlagen wurde. Man sieht, „Old Shatterhand" fabelt nicht nur in seinen Romanen! — Uebrigen hat er nie an einer Universität studiert; er hat nur das Lehrerseminar in Glauchau — vorzeitig verlassen müssen. Auch eine Stellung als Hilfslehrer soll ein schlimmes Ende gefunden haben.

3. Nun die Hauptsache! Als es mit dem Lehrer nichts wurde, ergriff Karl May den Beruf, der seiner Begabung am günstigsten lag, er wurde — Kolportageschriftsteller und Redakteur im Münchmeyerschen Verlag. So veröffentlichte er den sechsbändigen, 4000 Seiten umfassenden Roman „Das Waldröschen, oder die Verfolgung rund um die Erde, Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft" und einen andern, „Die Liebe des Ulanen", der aber barmherziger ist und nur 2124 Seiten zählt. Diese Romane sollen zahlreiche schlüpfrige Stellen enthalten — Prof. Schumann teilt auch einige davon mit — May aber entschuldigt sich damit, diese habe sein Verleger in seine durchaus einwandsfreien Bücher hineingebracht. Böser Verleger, armer Karl May! — Die Bewunderer dieses einzigen Genies haben immer gesagt, seine Gegner verständen seine tiefen Bücher nicht. Wirklich, die Technik dieser Reiseerzählungen kann einem auch erst recht klar werden, wenn man weiß, daß ihr Verfasser vom Hintertreppenroman herkommt. Und an solchen Sachen bildet sich der Geschmack eines beträchtlichen Teils der deutschen Jugend, und sogar Erwachsene haben Gefallen daran gefunden!

Prof. Schumanns Artikel enthält noch manche Fragezeichen. Wann hat Karl May Zeit gehabt, alle die Sprachen zu lernen, aus denen er zu übersetzen vorgibt: Arabisch, Persisch, Türkisch, Kurdisch, die Indianerdialekte und auch Chinesisch und Malayisch, die in den letzten Jahren noch hinzugekommen sind? Wann hat er Zeit gefunden, alle die Reisen zu machen, die er von 1891—1900 allein in 26 Romanen geschildert hat? Man könnte sagen, die Ichform eines Buches verpflichte einen Verfasser durchaus nicht auf die Tatsachen hin; es könne sich vielmehr ruhig um Produkte der freischaffenden Phantasie handeln, wie bei Jules Verne. Gewiß, wenn nur May nicht immer wieder mit dem Anspruch auf Wirklichkeit hervorträte! Daß dieses tatsächlich der Fall ist, sieht man in einem Aufsatz über May von E. Weber-München in der Sammelschrift „Zur Jugendschriftenfrage" (Leipzig, Wunderlich). Der Verfasser, der als Jüngling ein eifriger Mayleser war, schildert darin, wie er mit vielen anderen auf eine Annonce hin (von wem erlassen?) Karl May aufsucht und einen Abend mit ihm im Saale seines Hotels verlebt. Leute aus allen Berufsklassen sind vertreten: Offiziere und Arbeiter, Kaufleute und Literaten, Geistliche und Lehrer, auch Damen sind zugegen. Weber aber erkennt bald, daß man es mit einem neuen Münchhausen zu tun hat. Das stärkste Stück leistet sich May in bezug auf seinen unfehlbaren Henrystutzen. Man höre den Verfasser selbst. — „Gestatten Sie eine Frage, Herr Doktor," bemerkte ein Herr aus unserer Gesellschaft damals im Treflersaal, als Karl May auf seinen Stutzen zu sprechen kam, „Sie erzählen da, daß Sie 25 mal schießen, ohne zu laden. Das ist nur bei einem Magazingewehr möglich. Ihr Henrystutzen ist keins, wie die Photographie zeigt. Ihre Behauptung scheint mir darum unmöglich." Old Shatterhand lächelte ironisch: „Das verstehen Sie nicht, mein Herr." — „Bitte, ich bin Offizier, Beamter der Artilleriewerkstätte, und die Beschäftigung mit allen möglichen Schußwaffen ist mir Lebensberuf." — „Mag sein! Sie können in Ihrem Beruf ja ganz tüchtig sein; meinen Henrystutzen begreifen Sie darum nicht. Das ganze Geheimnis liegt zwischen Lauf und Laufmantel. Vielleicht erfahren Sie einmal später davon. Ich habe nur noch zwei große Lebenszwecke zu erfüllen: eine Mission bei den Apatschen, deren Häuptling ich bin, und eine Reise zu meinem Halef, dem obersten Sheik der Haddedihn-Araber. Dann aber werde ich vor den deutschen Kaiser treten: „Majestät, wir wollen einmal mit einander schießen." Ich werde ihm meinen Henrystutzen vorführen. Derselbe wird in der gesamten deutschen Armee eingeführt werden, und kein Volk der Erde wird dann je den Deutschen widerstehen können."

Köstlich! Nicht wahr? — Doch ich will mich diesmal weiteren Urteils über May enthalten und schließe mit Prof. Schumanns beherzigenswerten Worten: „Die Schriften Karl Mays sind Gift für die Jugend, Gift für das Volk. Wer seine Schriften ohne Kritik empfiehlt, der begeht Verrat an der Gesundheit unseres Volkes der begeht Verrat an unseren echten großen Dichtern, denen ein Publikum zu erziehen und heranzubilden die Pflicht eines jeden in der Oeffentlichkeit wirkenden Kritikers ist, wie es andererseits Pflicht ist, nicht bloß — etwa bei Kunsterziehungstagen — den „vortrefflichen Bestrebungen der wackeren Männer gebührenden Dank und Anerkennung" zu spenden, sondern dann auch folgerichtig den schlechten, der ästhetischen Kultur und der Volksgesundheit entgegenwirkenden Erzeugnissen der Literatur energisch entgegenzutreten. Dazu gehören nach unserer festen Ueberzeugung die Schriften Karl Mays. Darum fort mit ihnen aus jedem deutschen Hause!"

Georg Ruseler.